

Bodo Kirchhoff  
DAS BUCH MEINES LEBENS

Es gibt einige Bücher meines Lebens, man kann sie den Jahrzehnten zuordnen, das erste nicht mitgezählt, also keine Handvoll, wenn man streng rechnet, und etwa ein Dutzend, wenn man es großzügiger sieht. Alle vier bis fünf Jahre ist so ein Buch in mein Leben geplatzt, alarmierend und betörend, vor allem aber im wahrsten des Wortes hinreißend, was ja immer bedeutet: daß man empfänglich ist, wie für eine längere, reale Liebe. Und in einem Fall reichte dafür eine ganz kurze, fiktive Liebesgeschichte, die von Verlangen, Verrat und Tod erzählt, geschrieben 1883 vor dem Hintergrund des italienischen Befreiungskrieges gegen Österreich, nämlich die Novelle *Senso* von Camillo Boito (1836-1914) oder, wie der Untertitel lautet, *Das geheime Tagebuch der Contessa Livia* – und es war dieser Zusatz in Verbindung mit dem männlichen Autorennamen, der mich neugierig gemacht hatte in einer Phase, in die Einfühlen in Männer abgelöst wurde durch das Einfühlen in Frauen: ein Sympathie-wechsel, ohne den ich *Senso* kaum entdeckt hätte für mich. Es ist das einzige meiner Lebensbücher, dem ich entgegen gekommen bin, nachdem es ein Freund, ich weiß nicht, in welcher Absicht, in unserem Haus zurück gelassen hatte. Eines Tages fing ich an, darin zu lesen, und schon nach drei Seiten war es entschieden: Die Contessa Livia Serpieri würde fortan zu meiner literarischen Verwandtschaft ersten Grades zählen. Warum?

Da ist eine Neununddreißigjährige – immer noch schön, aber mit dem Spiegel als einzigem Trost, wie es am Anfang heißt –, die auf ihre einzige große, schrecklich gescheiterte Liebe vor sechzehn Jahren zurückblickt: „und

stets suche und reize ich die Risse der unverheilten Wunde.“ Diese Wunde ist der Leutnant Remigio, den sie in Venedig kennen gelernt hat, als blutjunge Frau eines alten Trottel, Vertreter des Tiroler Adels im Abgeordnetenhaus von Innsbruck mit Landsitz in Trient. Livia begegnet Remigio auf einem der Feste, die sie mit ihrem Mann besucht, und sieht ihn im Damenbad wieder, in das er sich, tauchend, hinein gemogelt hat: ein guter Schwimmer, jedoch bekannt dafür, daß er Duellen aus dem Weg geht - „stark, schön, pervers, feig – er gefiel mir.“ Eigentlich hat sie ihn gleich durchschaut, aber das hilft ihr nichts, sie will einfach lieben, und der Leutnant, ein Nichtsnutz, der sein Erbe verzockt hat, kann nach und nach immer mehr Geld von ihr erbitten. Und als er gegen Österreich in die Schlacht ziehen soll, erscheint er heimlich auf ihrem Landsitz und will einen gewaltigen Betrag, um die Militärärzte zu bestechen, damit sie ihn dienstuntauglich schreiben. Darauf bestiehlt Livia ihren Mann, und Remigio kehrt zur Truppe zurück, aber bald wird ihre Sehnsucht und Sorge so groß, daß sie ihm per Kutsche nachreist, eine Gewalttour ohne Pause von Trient bis nach Verona, wo sie ihn mit einer Hure antrifft und hören muß, wie er seine reiche Contessa verhöhnt. Ihre Liebe schlägt in Raserei um, und der Haß trifft sie am Ende selbst: Livia hat Remigio als Deserteur angezeigt und wird Zeugin seiner Hinrichtung, die ihrer eigenen im Leben gleichkommt; der Rest ist Erinnerung.

Und all das erzählt Boito auf kaum mehr als sechzig Seiten, ohne zu schildern oder Behauptungen aufzustellen, eine Anti-Tosca-Novelle, 1876 erstmals erschienen in einer Sammlung unter dem Titel *Storielle vane*, also kleine, unnütze Geschichten. Nur was könnte besser ins Schwarze oder Dunkle treffen (mein Dunkles in diesem

Lebensabschnitt) als das nicht hammerhafte, nicht großspurig schulstoffmäßige, sondern pfeilartig Abgründige?